

Call for Workshops

Friedensarbeit in Zeiten der Klimakrise

Jahreskonferenz des Netzwerks für Friedensforschung und Konfliktbearbeitung in Österreich

23.-25. April 2025, Universität Graz und Theater im Bahnhof

Der Hitzesommer und das Jahrhunderthochwasser in Österreich im Sommer 2024 verdeutlichen, dass sich die Klimakrise in ihrer zentralen Relevanz für alle Lebensbereiche nur schwer ignorieren lässt. Die zunehmende Erderwärmung führt zu einer Destabilisierung der Biosphäre und einer signifikanten Zunahme von extremen Wetterphänomenen wie Hitzewellen, Dürre, starken Regenfällen oder Stürmen. Diese beeinflussen weltweit nicht nur das Wetter, sondern haben massive Auswirkungen auf den menschlichen Alltag und sind damit auch von grundlegender Bedeutung für die Thematik des Friedens.

Schon seit weit über hundert Jahren wird der anthropogene Einfluss auf das Klima diskutiert. Seit einigen Jahrzehnten ist klar, dass die anthropogene, dreifache planetare Krise aus Umweltverschmutzung, Verlust der Artenvielfalt und Erderwärmung voranschreitet. Dass sich die planetare Krise sehr unterschiedlich auswirkt und diejenigen am meisten von ihr betroffen sind, die am wenigsten dazu beigetragen haben, wird immer deutlicher. Auch wenn die Klimakrise auch im globalen Norden fatale Konsequenzen hat, so haben damit verbundene Dynamiken größere soziale und politische Auswirkungen, je prekärer die Umstände sind. Die Klimakrise ist eine Risiko-Multiplikatorin, wie UN-Generalsekretär António Guterres gesagt hat. So wird deutlich, dass sich soziale und ökologische Krisen nicht getrennt voneinander behandeln lassen. Wissenschaftler:innen warnen inzwischen eindringlich vor geopolitischer Instabilität und zumindest einem teilweisen Zusammenbruch der Gesellschaft, wenn die planetare Krise weiterhin ungebremsst voranschreitet. Dies wirft auch für die Friedens- und Konfliktforschung sowie die Friedensarbeit Fragen auf und erfordert sowohl eine Anpassung des Fokus in der Forschung als auch eine Veränderung der praktischen Friedensarbeit.

Die Klimakrise ist also aus zweifacher Hinsicht relevant für die Thematik des Friedens: Einerseits drängen sich Forderungen nach einem nachhaltigen Umgang mit unserem Planeten und all seinen menschlichen und nicht-menschlichen Einwohner:innen auf. Andererseits ergibt sich die Notwendigkeit der Erweiterung von Strategien der Friedensförderung in (Nach-)Kriegskontexten um die Dimension der Umwelt und des Klimas.

Trotz der Bemühungen von Aktivist:innen, die sich weltweit - teils unter Lebensgefahr - für eine lebenswerte Zukunft einsetzen, scheint es aber nicht zu gelingen, eine breite Bewegung für eine klimagerechte, sozial-ökologische Transformation zu schaffen. Im Jahr 2024 beschlossen etwa die Aktivist:innen der "Letzten Generation" in Österreich einen Schritt zurückzutreten, um über andere Methoden des Widerstands nachzudenken. In medialen, wie in gesellschaftlichen Debatten wurden sie als "Klimakleber" diskreditiert und stießen dadurch vielfach auf frustrierte Wut statt auf Unterstützung. Eine Vernachlässigung der Faktoren Klima und Umwelt betrifft aber auch die Praxis der Friedensförderung, etwa in massiv von der Klimakrise betroffenen Regionen wie etwa in der Sahel-Zone oder dem Horn von Afrika, die zudem stark unter bewaffneten Konflikten leiden. Auch wenn die UNO immer mehr im Zeichen des Klimawandels zu stehen scheint, so spielt der Konnex zur Thematik des Friedens eine erstaunlich geringe Rolle.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die NeFKÖ-Jahreskonferenz 2025 interdisziplinären Perspektiven auf Friedensarbeit im Kontext der planetaren Krise mit Fokus auf Widerstand und Transformation. Der Umgang mit der planetaren Krise erfordert einen grundlegenden politischen, wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Wandel auf verschiedenen Ebenen, etwa auch in der Art und Weise, wie wir

Wissen(sproduktion) denken, theoretisieren und praktizieren. Es ist offensichtlich, dass modern-liberale Ansätze und Theorien und die imperiale Lebensweise des globalen Nordens keinen existenzsichernden Ausweg bieten. Bleibt also die Frage nach Alternativen. Seit Jahrzehnten setzen sich Schwarze, Indigene und People of Color für andere Lebensweisen ein. Gleichzeitig ist ihr Einsatz oft lebensgefährlich, so sind etwa die Hälfte der getöteten Umweltschützer:innen Indigene. Wie können wir diese Bewegung unterstützen und uns ihnen anschließen? Was können wir von ihnen lernen? Welche Art von Imagination brauchen wir, um eine klimagerechte Welt so freudvoll und attraktiv erscheinen zu lassen, dass sie begehrenswert wird? Was bedeutet es, vor diesem Hintergrund in der Friedensforschung und Konfliktbearbeitung tätig zu sein?

Wir ermutigen Aktivist:innen, Praktiker:innen und Wissenschaftler:innen dazu emanzipatorische, dekoloniale, queer-feministische, antirassistische, intersektionale, herrschaftskritische Perspektiven einzubringen, um Friedensforschung und Konfliktbearbeitung zu irritieren und weiterzudenken. Die diesjährige Konferenz soll uns als Plattform dienen, um gemeinsam weiter zu denken, Alternativen zu imaginieren und zu unterstützen.

Wir freuen uns über Vorschläge für interaktive Formate, die diese Themen aufgreifen, im Umfang von maximal 300 Wörtern bis spätestens 12. Jänner 2025 an folgende E-Mail-Adresse: maximilian.lakitsch@uni-graz.at.

Das NeFKÖ-Sprecher:innenteam

Bernadette Holzer, Juliana Krohn, Judith Laister, Maximilian Lakitsch, Alba Losert, Rosemarie Schöffmann

Call for workshops

Peace Work in Times of Climate Crisis

Annual conference of the Network for Peace Research and Conflict Transformation in Austria

23-25 April 2025, University of Graz and Theater im Bahnhof

The exceptionally hot summer and the flood of the century in Austria in the summer of 2024 emphasize that the crucial relevance of the climate crisis can barely be ignored. Increasing global warming is leading to a destabilization of the biosphere and a significant increase in extreme weather phenomena such as heat waves, droughts, heavy rainfall and storms. These not only affect the world's weather, but also have a massive impact on people's daily lives and are therefore of fundamental relevance to the question of peace.

The anthropogenic influence on climate has been discussed for well over a hundred years. It has been clear for several decades that the anthropogenic, triple planetary crisis of pollution, loss of biodiversity and global warming is progressing rapidly. It is becoming increasingly obvious that the planetary crisis is having very different impacts, and that those who have contributed least to it are being hit the hardest. Although the climate crisis is also having deadly consequences in the global North, the more precarious the circumstances, the greater the social and political impact of the dynamics involved. The climate crisis is a risk multiplier, as UN Secretary-General António Guterres has said. This underlines that social and environmental crises cannot be treated separately. Scientists are now urgently warning of geopolitical instability and at least partial societal collapse if the climate crisis is not adequately addressed. This also raises questions for peace research and peace work, and requires both an adjustment in the focus of research and a change in practical peace work.

The climate crisis is, therefore, relevant to peace in two ways: on the one hand, there is an urgent need for a sustainable approach to our planet and all its human and non-human inhabitants. On the other hand, there is a need to add the environmental and climate dimension to peacebuilding strategies in (post-)war contexts.

Despite the efforts of activists around the world who are fighting for a future worth living, sometimes at the risk of their lives, it does not seem possible to create a broad movement for climate justice and a socio-ecological transformation. In 2024, for example, the Last Generation activists in Austria decided to take a step back to think about other methods of resistance. In the media and public debate, they were discredited as 'climate-gluers' and were often met with frustrated anger instead of support. The neglect of climate and environmental factors also affects the practice of peacebuilding, even in regions massively affected by the climate crisis, such as the Sahel or the Horn of Africa, which also suffer from armed conflict. Although the UN's focus on climate change appears to be growing, the link to peace is surprisingly weak.

Against this background, the NeFKÖ Annual Conference 2025 is dedicated to interdisciplinary perspectives on peace work in the context of the planetary crisis, with a focus on resistance and transformation. Dealing with the planetary crisis requires fundamental economic, political and social changes on different levels, for example in the way we think, theorize and practice knowledge (production). It is obvious that modern liberal approaches and theories and the imperial way of life of the global North do not offer a way out that will secure our existence. So the question of alternatives remains. Black people, indigenous peoples and people of color have been campaigning for other ways of life for decades. At the same time, their efforts are often life-threatening: around half of all environmental activists killed are indigenous. How can we support and join this movement? What can we learn from them? What kind of imagination do we need to make a climate-friendly world seem so

joyful and attractive that it becomes desirable? What does it mean to be active in peace research and conflict transformation in this context?

We encourage activists, practitioners and academics to bring in emancipatory, decolonial, queer-feminist, anti-racist, intersectional, power-critical perspectives in order to irritate and rethink peace research and conflict transformation. This year's conference will serve as a platform for us to continue thinking together, imagining and supporting alternatives.

We look forward to receiving proposals for interactive formats that address these issues in a maximum of 300 words by 12 January 2025 to the following email address: maximilian.lakitsch@uni-graz.at.

The NeFKÖ speaker team

Bernadette Holzer, Juliana Krohn, Judith Laister, Maximilian Lakitsch, Alba Losert, Rosemarie Schöffmann